

zu den Umstehenden: „Reißt doch den Löwen vom Stiere, oder tötet ihn auf jenem!“ Sie sahen sich untereinander an, ihr Blut erstarrte in den Adern, und entsetzt vermochten sie kaum die Worte hervorzubringen: „Herr, kein Mensch ist auf der Erde, der das zu unternehmen wagte.“ Er aber, mit mehr Zuversicht erfüllt, erhob sich von seinem Throne, zog das Schwert und hieb durch den Hals des Löwen den Kopf des Stieres von den Schultern, und indem er das Schwert wieder in die Scheide steckte, setzte er sich auf seinen Thron mit den Worten: „Scheint es euch jetzt wohl so, als könne ich euer Herr sein?“ Da fielen sie wie vom Donner getroffen zu Boden und sprachen: „Wem anders als einem Wahnsinnigen könnte es einfallen, Eure Herrschaft über die Sterblichen zu bestreiten?“

221. Klein Roland.

Ludwig Ahland.

Gedichte. Vollst. krit. Ausgabe, besorgt von Erich Schmidt und Julius Hartmann. I. Band. Stuttgart. 1898. S. 258.
 [ED: Pantheon, herausg. von Joh. Gust. Gottlieb Büchling und Karl Friedr. Ludw. Kannegießer. Leipzig. 1810. S. 421.]

1. Frau Berta saß in der Felsenkluft,
 sie klagt' ihr bittres Los;
 klein Roland spielt' in freier Luft,
 des Klage war nicht groß.

2. „O König Karl, mein Bruder hehr,
 o daß ich floh von dir!
 Um Liebe ließ ich Pracht und Ehr';
 nun zürnst du schrecklich mir.

3. O Milon, mein Gemahl so süß,
 die Flut verschlang mir dich.
 Die ich um Liebe alles ließ,
 nun läßt die Liebe mich.

4. Klein Roland, du mein teures Kind,
 nun Ehr' und Liebe mir,
 klein Roland, komm herein geschwind!
 Mein Trost kommt all von dir.

5. Klein Roland, geh zur Stadt hinab,
 zu bitten um Speis' und Trank!
 Und wer dir gibt eine kleine Gab',
 dem wünsche Gottes Dank!“